

**Calidris maritima in Pommern.** — Pommersche Seestrandläufer-Feststellungen liegen aus neuerer Zeit nur wenige vor; diese Art und der Temmincksstrandläufer gehören also zu den selteneren *Calidris*-Durchzüglern der Provinz. *Calidris temminckii* mag in vielen Fällen unter den Zwergstrandläufern übersehen werden, aber der Seestrandläufer scheint wirklich spärlich durch Pommern zu ziehen. Es seien hier einmal die wenigen (6) Beobachtungen von 1923—1933 zusammengestellt. Vor dieser Zeit scheinen überhaupt keine sicheren Feststellungen gemacht worden zu sein. 1923: am 16. XI „eine Schar in Rosental“ bei Greifswald. (SCHARNKE, Ornithol. Beob. in der Umgebung von Greifswald. Dohrniana 1931, pag. 78.) 1925: noch im Mai ein kleiner Trupp auf der Stutwiese auf Wollin. (ROBIEN, Vogelwelt Pommerns, pag. 60.) 1929 sah GEBHARD auf Hiddensee am 28. XI 1 am Gellen unter 300 *alpina*, später noch 1 unter 2 *alpina* und 2 *squatarola*. 1931 erlegte STURM am 25. X 1 auf der Greifswalder Oie. 1933 konnten zwei Feststellungen gemacht werden. BANZHAF erhielt ein ♀ juv. am 15. I aus Glöwe auf Rügen, welches sich im Naturkundemuseum Stettin befindet; am 21. V sahen wir 1 wieder auf der Stutwiese auf Wollin. Der späte Termin in zwei Fällen an der gleichen Stelle (1925 und 1933) ist auffällig. Ich notierte Rufe wie gwith-gwith, GEBHARD auf Hiddensee kiht-kiht, schnell hintereinander. — Immerhin glauben wir, daß auch der Seestrandläufer häufiger beobachtet würde, wenn mehr Beobachter, und diese längere Zeit, von Herbst bis Frühjahr in der Küstengegend arbeiten könnten.

Paul Ruthke.

**Schlangenadler-Beobachtung in Ostpreußen.** Im SO Ostpreußens, westlich von Lyck, liegt im Moränengebiet die Borker Heide. Im Gegensatz zu dem Begriff „Heide“ ist es Mischwaldgebiet (Hainbuche, Erle, Kiefer und Fichte), häufig von Waldtümpeln und kleinen Lichtungen durchsetzt. Die Aufteilung in sog. wilde Jagen, die jeglicher rechtwinkliger Gleichmäßigkeit entbehren, verstärken den Eindruck, daß man hier ein urwüchsiges Waldgebiet vor sich hat. — Gelegentlich einer Exkursion zu Pfingsten 1933 konnte ich außer Kolkrabe, Schwarzstorch und Zwergfliegenschnäpper auch den Schlangenadler (*Circaëtus gallicus*) dort beobachten. 7. VI. 1933, 11 h: Als ich plötzlich aus dem Walde auf eine kleine Lichtung trat, machte ich einen Schlangenadler hoch. Die helle Bauchseite und den dunklen Brustlatz kehrte er mir in schönster Beleuchtung zu, und der lange Stoß ließ deutlich die drei Binden erkennen. Langsam ruderdnd zog er über den Baumkronen davon. — Trotz bester Beleuchtung und längerer Beobachtungsmöglichkeit wäre es mir schwer gefallen, diesen scheuen seltenen Vogel richtig anzusprechen, hätte ich ihn nicht im Sommer des Vorjahres zur Genüge im schlesischen Brutgebiet kennen gelernt.

Heinrich Krätzig, stud. phil. nat., Trebnitz i. Schles.

### Schriftenschau.

BOWEN, W. W., African Bird distribution in relation to temperature and rainfall; Ecology 14, 1933, p. 247—271. — Verf. hält es für einen Fehler, daß die örtliche Regenmenge bisher fast ausschließlich als der die

Verbreitung der afrikanischen Vogelwelt (durch Vermittlung der Pflanzendecke) bestimmende Faktor angesehen worden ist und sucht nachzuweisen, daß die Temperatur, und zwar ihre Maxima und Minima, eine ebenso wichtige Rolle spielt, wobei er sich vorstellt, daß ihre Bewirkung eine unmittelbare ist. Er beruft sich dabei vor allem auf neuere ökologische und physiologische Untersuchungen von KENDEIGH. Eine größere Anzahl von Kärtchen, die Verteilung der Niederschläge, der Temperatur, der Vegetation und „des Klimas“ in Afrika darstellend, erläutern in Verbindung mit lehrreichen Karten der Verbreitung einiger Rassenkreise diese Gedankengänge.

E. Str.

HEIM, ARNOLD. Minya Gongkar, Forschungsreise ins Hochgebirge von Chinesisch Tibet. Berlin-Bern (H. HUBER) 1933, 224 S., 3 Karten, 26 Zeichn., 147 Photos (darunter 6 farbige Tafeln) im Text. — Ein Reisebuch eines Geologen, das durch sein Tatsachenmaterial auch den Zoologen interessiert. Die Gipfelhöhe des Minya Gongkar, des höchsten Berges im eigentlichen China, wird auf 7700 m festgestellt. Die Riesenwasser des Yangtse stammen nicht — wie bisher angenommen — vom schmelzenden Schnee der Hochgebirgsländer (die sind vielfach schneearm), sondern zu 90% von den Sommer- und Herbstregen der Randgebirge. Die gesamte Küstenlinie Chinas von Shanghai bis zu Golf von Tonkin ist in erdgeschichtlich junger Zeit ins Meer abgesunken, viele geologische Erscheinungen von den Yangtseschluchten bis zum hochgebirgigen Westen deuten auf Hebung des Gebiets in der gleichen Zeit. Das Gold von Litang, das aus Sand und Kies des Talbodens (4150 m) gewonnen wird, stammt aus dem „Dach der Erde“ gehobenem Meeresboden. Löß wird zum erstenmale in SO-Tibet (provinziell zu Szechwan gehörend) nachgewiesen. Die Schneegrenze am M. G. lag in etwa 5300—5500 m, also etwa 2500—3000 m höher als in den Alpen, Maiskultur geht im Gebiet bis 3000, geschlossener Stecheichenbusch bis 4000, geschlossener hoher Fichtenwald bis 4400 und 4600 m, Zwerg-Rhododendron, Wacholder bis 5000 m. Reste von Steinzeitmenschen, die EDGAR aus 3200 m gemeldet hat, wurden bestätigt. HEIM ist in allen Erdteilen und vielen Zonen gut bekannt und zeigt — z. T. auch mit ausgezeichneten Photos und geschickten Strichzeichnungen — manche ethnologische Parallele. In summa: nicht nur der, der in diesen Gebieten weiter arbeiten will, kann Hs. Buch nicht entbehren (Sanguinikern kann es über Reisen in China den Star stechen helfen!).

Mell.

HEINROTH, OSKAR und MAGDALENA. Die Vögel Mitteleuropas in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet. IV. Band: Nachtrag. Berlin (HUGO BERMÜHLER) 1931—1933. 4°. 128 pp., 30 Bunttafeln, 72 Schwarztafeln. — Vor 6 Jahren (O. M. B. 1928, p. 180) sind an dieser Stelle die drei ersten Bände des HEINROTHSchen Werkes gewürdigt worden, obwohl es fast unnötig erschien, auf dessen hohe Bedeutung in der Fachpresse noch besonders aufmerksam zu machen. Nun liegt auch der Schlußband vor, 59 Arten gewidmet, die, weil in Deutschland selten oder schwer als Ei oder Nestjunges erhältlich, seinerzeit nicht oder nur flüchtig hatten behandelt werden können und deren Aufzucht dem Ehepaar HEINROTH inzwischen gelungen ist, darunter Felsenschwalbe, Bartmeise, Felsenpieper, Tannenhäher, Grau- und Dreizehenspecht, Uralkauz, Fischadler, Schreiadler, Rohrdommel, Löffler, Goldregupeifer, Steinwälder,

Säbelschnäbler, Lach- und Raubseeschwalbe, Kleines Sumpfhuhn, Eiderente, Mittelsäger, Hasel-, Birk- und Auerhuhn, Tordalk und Trottell-Lumme. Das Werk hat durch diesen Nachtrag nicht allein sehr an Vollständigkeit gewonnen, sondern der Verf. hat auch wieder Gelegenheit gehabt eine Fülle von biologischen Bemerkungen zu machen, die durch Treffsicherheit und Scharfsinn überraschen und, so originell sie jetzt auch noch anmuten mögen, bald zum selbstverständlichen Wissensschatz einer heranreifenden Ornithologengeneration gehören werden; denn wie kein zweites hat ja das HEINROTHSche Werk der Ornithologie in Deutschland neue Aufgaben gewiesen. Es ist eines von den Büchern, die nicht veralten werden. So mancher, der sich in diesen 4. Band versenkt, wird dabei mit Trauer an Frau MAGDALENA HEINROTH zurückdenken, der es nicht beschieden gewesen ist, den Abschluß des Werkes zu erleben, mit dem nicht nur ihr Name, sondern auch ihr Wirken für immer verknüpft bleiben wird. E. Str.

HENS, P. A. Avifauna der Nederlandsche Provincie Limburg. I e e n 2 e A a n v u l l u n g. Maastricht (Drukkery v. h. Cl. GOFFIN) 1932, fol. 40 + 7 pp. — Diese sehr gehaltvollen Nachträge, die Verf. seiner 1926 erschienenen Avifauna (Referat: O. M. B. 1927, p. 28) hat folgen lassen, sind von großer Bedeutung auch für die im deutschen Rheinland tätigen Faunisten und sollten von diesen nicht übersehen werden. Auch werden darin Rassenfragen angeschnitten oder geklärt, die alle niederrheinischen Ornithologen angehen. E. Str.

LANDAUER, WALTER. Temperatur und Gefiederpigmentierung und die Bedeutung der Schilddrüse für ihre Beziehungen zueinander; Endokrinologie 12, Heft 4, 1933, pp. 260—273. — Der Verf. wirft die Frage auf, ob die Pigmentierungsanomalien im Gefieder des Haushuhns durch das Schilddrüsenhormon, das Thyroxin, direkt hervorgerufen werden, oder ob sie Folgeerscheinungen des erhöhten Stoffwechsels sind, der durch die Hyperthyreoidisation bedingt wird. Um diese Annahme zu prüfen, wurden Hühner verschiedener Rassen und beiderlei Geschlechts ihrer Federn auf der rechten Körperhälfte beraubt, während sie ihnen auf der linken Körperseite unverändert belassen wurden. Durch die Entfernung des Gefieders erzielte man einen starken Wärmeverlust, der wiederum eine Stoffwechselsteigerung verursachte. In diesen Versuchen ist also zum Unterschied von anderen Arbeiten die stärkere Stoffwechselfähigkeit, nicht dagegen die Zufuhr an Schilddrüsenhormon der primäre Faktor, wodurch Stoffwechsel und Pigmentierung in unmittelbare Beziehung gesetzt werden. Die Untersuchungen gliedern sich in zwei Abteilungen, indem die Hühner während der Regeneration ihrer Federn entweder in warme Ställe mit einer Durchschnittstemperatur von über + 5 Grad C oder in kalte Ställe mit Temperaturen unter 0 Grad überführt wurden. Im ersten Fall zeigten sich keinerlei Veränderungen im neu entstandenen Gefieder, während bei Einwirkung niedriger Außentemperaturen Pigmentierungsanomalien beobachtet wurden. Am stärksten waren die Abweichungen von der normalen Pigmentation an den Schwungfedern erster Ordnung, an der Brust und am Schenkel, weniger deutlich an der Kehle und an den Deckfedern der Flügel, und normale Färbung behielten die Nacken-, Sattel-, Rücken- und Schwanzfedern. Bei den einzelnen Rassen äußerten sich die Abweichungen in der Pigmentierung verschieden, da schwarze Rassen nur eine Depigmentierung zeigten, die bei roten Rassen und solchen mit gemischter Färbung von einer Hyperpigmentierung begleitet wurde, so, daß dieselbe

Feder sowohl depigmentiert als auch hyperpigmentiert sein konnte oder daß die einzelnen Federbezirke verschieden von diesen Erscheinungen betroffen wurden. Von Wichtigkeit ist es nun, daß die Federn, die zuerst und zuletzt ersetzt werden, keine Abweichung in der Pigmentierung aufweisen, sondern daß sie nur denen zukommt, die in der mittleren Regenerationsphase neugebildet werden. Der Verf. führt dieses verschiedenartige Verhalten darauf zurück, daß durch das Fehlen der Befiederung und durch das Einwirken der Kälte in den ungeheizten Ställen dem Körper viel Wärme entzogen wird, was eine erhöhte Stoffwechselfätigkeit zur Folge hat. Damit geht eine lebhafte Ausschüttung des Schilddrüsenhormons Hand in Hand. Die nun neu wachsenden Federn bieten einen Schutz gegen die niedrigen Außentemperaturen und der Stoffwechsel wird herabgesetzt. Da aber die Schilddrüsenfunktion den Veränderungen im Stoffwechsel nur langsam folgt, wird dem Organismus mehr Thyroxin zugeführt als er für die verringerte Stoffwechselfätigkeit braucht und dadurch wird der Zustand einer Hyperthyreoidisation erreicht. Die Federn, die in diesem Zeitpunkt wachsen, zeigen die erwähnten Pigmentierungsanomalien. Später erst steht die Hormonabgabe zur Stoffwechselleistung im gleichen Verhältnis und die Federfärbung ist wieder normal wie zu Beginn ihres Wachstums. Es wird also durch experimentell hervorgerufene Veränderungen im Stoffwechsel zu gewisser Zeit eine Hyperthyreoidisation hervorgerufen, die ihrerseits wieder Verschiedenheiten in der Pigmentierung bewirkt und nur, wenn das Gleichgewicht zwischen Thyroxinabgabe und Stoffwechselfätigkeit hergestellt ist, werden die Federn normal ausgebildet. Die Hyperthyreoidisation reichte bei den Versuchen nicht aus, um die Mauser auf der linken Körperseite eintreten zu lassen. Unterschiede im Geschlecht wurden nicht festgestellt.

W. K ü c h l e r.

LAUTERBORN, ROBERT. Der Rhein. Naturgeschichte eines deutschen Stromes. Erster Band: Die erd- und naturkundliche Erforschung des Rheines und der Rheinlande vom Altertum bis zur Gegenwart. Zweite Hälfte: Die Zeit von 1880—1930. Abteilung I: Die Zeit von 1800—1860. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. Bd. XXXIII, 1934. (In Kommission bei FR. WAGNERSche Univ.-Buchhandlung Freiburg i. Br.) 324 Seiten, 1 Bildnis [K. F. SCHIMPER]. — Auf den 1. Teil dieses monumentalen Beitrages zur Geschichte deutscher Landeskunde haben wir vor 4 Jahren in einer Besprechung aufmerksam gemacht (O. M. B. 1930, p. 161). Der 2., ebenso umfangreich wie jener, ebenso wie er von einem enzyklopädischen Wissen zeugend, wie es heute nur noch ganz wenigen Forschern eigen ist, führt uns schon nahe an die neueste Zeit heran. H. R. SCHINZ, F. MEISNER, J. R. STEINMÜLLER, C. VON BALDENSTEIN werden neben anderen Ornithologen hier gewürdigt.

E. Str.

LÜDICKE, MANFRED. Wachstum und Abnutzung des Vogelschnabels. Zool. Jahrb. (Anat.) 57, 1933, p. 465—534. — Im ersten Teil dieser wichtigen Arbeit beschäftigt sich Verf. mit der Geschwindigkeit des Hornvorschubes und der Strömungsrichtung des Horns am Vogelschnabel, wozu Tuschemarken angebracht oder (in weiteren Versuchen) Rasiermessereinschnitte bis auf die Keimschicht hinab vorgenommen wurden. Hierbei ergab sich, „daß das Horn von hinten nach vorn wandert, und daß es nicht bis zur Spitze erhalten bleibt, sondern ständig abgenutzt wird“. Wesentlichere Aufschlüsse lieferte die histologische Untersuchung. Wie an den Krallen vieler Vogelarten sind auch am Schnabel zwei Hornarten in der Epidermis

zu unterscheiden: das weichere Traghorn und das härtere Deckhorn, die an der Schnabelschneidezusammenstoßen, und deren verschiedener Härtegrad eine wesentliche Ursache für das Zustandekommen scharfer Schneiden und Leisten des Schnabels ist. Eine jede dieser beiden Hornarten wird von besonderen Leisten der Keimschicht gebildet und setzt sich zusammen aus über einandergeschichteten Hornblättchen, deren Richtung einem System von Zug- und Drucklinien entspricht, das uns die Abnutzungsweise des Schnabels veranschaulicht. Wegen weiterer, zum Teil recht verwickelter Einzelheiten muß auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

E. Str.

MOODY, ARTHUR F. *Water-Fowl and Game-Birds in Captivity* Some notes on habits and management. London (H. F. & G. WITHERBY) 1932. 8°. 240 pp., mehrere Schwarztafeln. [Preis 10 s. 6 d.] — Dem Verf. ist viele Jahre lang die Pflege der reichhaltigen Vogelbestände des englischen Liebhabers W. H. St. QUINTIN anvertraut gewesen, und er hat hier seine Erfahrungen an Großvögeln (Schreitvögeln, Entenvögeln, Hühnervögeln, Trappen, Kranichen usw.) mit bemerkenswerten Feingefühl für das biologisch Wesentliche und Kennzeichnende zusammengetragen. Das Verhalten der Tiere, Mauser, Stimme, und soweit aus eigener Erfahrung festgestellt auch die Fortpflanzungsbiologie kommen in knappen, aber gehaltvollen Sätzen zur Sprache. Hier einige wichtige Einzelheiten: die Hühnergans, *Cereopsis novae-hollandiae*, brütet 40 (!) Tage, *Histrionicus* 31—32 Tage. Ein ♂ der Eisente (*Clangula hyemalis*) begann am 24. März ins Sommerkleid zu mausern und beendete die Mauser in dieses unscheinbare Gewand im April; angeblich beteiligt sich bei dieser Art das ♂ wesentlich an der im Mai einsetzenden Brutpflege. Verf. konnte die schon von MEADE-WALDO gemachte, aber oft angezweifelte Beobachtung bestätigen, daß nämlich bei den Flughühnern (*Pteroches exustus* und *P. alchata*) der Vater seine Jungen in der Weise trinkt, daß er seine Brustfedern an der Wasserstelle einnäßt „und dann rasch zu den Jungen eilt, die die Feuchtigkeit abnehmen indem sie die Federn durch ihren Schnabel ziehen: ein Vorgang der sehr an das Saugen eines kleinen Säugetiers an seiner Mutter erinnert“. Junge Tragopane schlüpfen mit so wohl ausgebildeten Schwungfedern, daß sie schon nach wenigen Stunden von Ast zu Ast fliegen können. Das schöne Buch ist voll solcher für den Pfleger wie für den Biologen gleich wichtigen Angaben.

E. Str.

MOREAU, K. E., *Pleistocene climatic changes and the distribution of life in East Africa*; *Journal of Ecology* Band 21, 1933, p. 415—435. — Unter Bezugnahme auf viele klimatologische Untersuchungen der letzten Jahre setzt Verf. auseinander, daß in einer langen Periode, die erst vor 400000 Jahren endete, die jetzigen ostafrikanischen Waldinseln mit dem westafrikanischen Regenwald zusammenhingen. Nach einer Zwischenzeit, über die nichts bekannt ist, trat dieser Zustand in etwas abgewandelter Form erneut ein und endete erst vor etwa 22000 Jahren. Ihr folgte eine abermalige Trockenzeit, abgelöst durch eine Periode gesteigerter Niederschläge, die aber nicht zu so großer Ausbreitung der Wälder führte wie die früheren gleichsinnigen Perioden und vor mindestens 12000 Jahren ihr Ende nahm. Wieder kam eine Trockenzeit, die noch heute anhält, nur unterbrochen durch eine Zeit etwas gesteigerter Niederschläge mit einem Gipfel vor 2800 Jahren. Bis vor 22000 Jahren konnte also ein Faunenaustausch zwischen den Regenwäldern West- und Ostafrikas erfolgen; völlige

Isolierung der ostafrikanischen Waldinseln (die zur Rassenbildung geführt hat) kann mit völliger Sicherheit erst für die letzten 12000 Jahre angenommen werden.

E. Str.

MOREAU, R. E., A note on the distribution of the Vulturine Fish-Eagle, *Gypohierax angolensis* Gmel.; Journal of Animal Ecology 2, 1933, p. 179—183. — Der Geieradler ist nicht nur in Westafrika, sondern auch in Ostafrika durchaus von der Oelpalme (*Elaeis guineensis*) abhängig, deren Früchte seine bevorzugte Nahrung bilden; in Ostafrika kommen sowohl dieser Raubvogel wie die Oelpalme nur auf der Insel Pemba und in Ost-Usambara vor. Dies ist eines der wenigen Beispiele für die strenge Bindung eines Vogels an eine einzige Futterpflanze.

E. Str.

PLANTEFOL, A. & H. SCHARNKE. Contribution à l'étude du rôle des sacs aériens dans la respiration des Oiseaux; Annales de Physiologie X, 1934, p. 83—133. — Versuche, den Weg der Atemluft durch die DOTTERWEIßsche Methode (Einatmen von Ruß) oder durch Einspritzen von Flüssigkeit in die Luftsäcke festzustellen, führten die Verf. zu keinen brauchbaren Ergebnissen, dagegen folgern sie aus Gasanalysen nach Injektion von CO<sub>2</sub> in die Luftsäcke, daß die praethoracalen Luftsäcke eine wesentliche Rolle für die Lungenventilation spielen, da sie den Brustkorbbewegungen folgen, während die claviculären und abdominalen Luftsäcke für diesen Vorgang von untergeordneter Bedeutung sind und ihren Inhalt nur selten erneuern. Die Frischluft kann unmittelbar durch den Stammbronchus in die abdominalen Luftsäcke eintreten; bindet man in diese eine expiratorische Kanüle ein, so wird der Ventilationsbetrag der Lunge dadurch nicht beeinträchtigt, während die gleiche Maßnahme, am claviculären Luftsack getroffen, die Ventilation auf die Hälfte sinken läßt. Daraus wird gefolgert, daß es verbrauchte Atemluft ist, die den claviculären Luftsack füllt.

E. Str.

RÜPPELL, W. Klimaperioden als Ursache für die Zunahme der Störche; Deutsches Weidwerk 39, 1, S. 7—9. — Die offenkundige Abhängigkeit des Storchnachwuchses von der Futtermenge und damit von der Witterung führte zu dem Gedanken an eine Einwirkung der langfristigen Klimaschwankungen. Da in den Jahren nach 1895 in verschiedenen Teilen Mitteleuropas ein ähnlicher Aufschwung des Storchbestandes wie um 1930 festzustellen war, wofür mehrere Beispiele angeführt werden, ist der Gedanke des Verf. an eine Wirksamkeit der etwa 35jährigen BRÜCKNERSchen Klimaperioden durchaus einnehmend. Es gilt nun noch nachzuweisen, ob sich auch in älteren Zeiten entsprechend gelagerte Höhepunkte der Bestandskurve feststellen lassen.

Schüz

SCHÄFER, E. Berge, Buddhas, Bären. Berlin (P. PAREY) 1933, 316 Seiten. [geb. 7,60 RM.] — Das landschaftlich, floristisch, faunistisch gleich wundervolle und interessante hochgebirgige Grenzgebiet zwischen Zentral- und Ostasien ist, seitdem Abbé DANID von dort die wundervollsten zoologischen Entdeckungen meldete, ersehnter Leckerbissen für Geographen (s. l.), Botaniker, Zoologen. Der Amerikaner B. DOLAN unternahm 1930 (22 Jahre alt) eine auf 9 Monate berechnete Jagdexpedition, bes. auf Großwild, in das harte und schöne Land. Er sicherte sich die Führung von WEIGOLD, der als Zoologe der STÖTZNER-Expedition eine gute allgemeine und zoologische Kenntnis des Gebiets besitzt (sie und Ws. Begeisterungsfreude verraten sich in der zoologischen Zielsetzung der Fahrt!). E. SCHÄFER,

20 Jahre alt, Student der Zoologie und in allen Sätteln gerechter Jäger, hat einen großzügig verständnisvollen Vater, der ihm die Teilnahme an DOLANS Fahrt finanziell ermöglichte, und SCH. gibt hier sein Tagebuch.

Er hat eine bemerkenswerte Gabe, die Dinge in aller Natürlichkeit wieder so erstehen zu lassen, wie sie ihm eingingen. Die seltsam glückhafte Empfindung, durch alle peripheren Organe seines Seins eine fremde, große, starke Welt in sich einzusaugen, sich durch Leistung eigener Kraft ihr gewachsen zu zeigen, wird beim Lesen wieder lebendig. Man fühlt sich wieder als pflichtenfreies, entschluß- und bewegungsschnelles Lebewesen, das atmet und pulst im Rhythmus der Natur, das mit glücklich sich weitender Brust den Odem des südlichen Waldes, diesen unverkennbaren Duft von schwerem süßlichem Leben und moderigem Sterben, in sich hineinsaugt, das mit geweiteter Pupille und gespannten Nüstern der Fährte eines großen Geheimnisvollen, der im Dunkeln seine Kreise zog, nachgeht. Das hart und stark lebt nach den Trieben, die die Natur in sein Inneres legte, als Raubtier höherer Ordnung (das ist SCH. als Jäger).

Die Betonung der Ich-Form in der Darstellung der wissenschaftlichen Erkenntnisse (Vorwort, Kap. I) fällt gegenüber der spröde-schamhaften Diskretion bezüglich der körperlichen Leistung auf: man kann auf einer Neunmonatsfahrt — ganz besonders auf Großwildjagd, die zu anderem keine Zeit läßt — keine „zoogeographischen Querschnitte“ ziehen. Das Eingangskapitel basiert ja auch — inklusive der von SCH. gebrachten Zahlenangaben — auf den durchaus nicht „dürftigen“ Arbeiten von Wissenschaftlern, von denen manche 6, 11 und über 20 Jahre im Gebiet waren, und SO-Tibet ist durchaus Lieblingskind der Wissenschaft. Das Schlußkapitel über die Säugetiere des Gebiets ist eine dankenswerte Zusammenstellung.

Man sieht in einem fremden Lande in vier Monaten mehr Neues als in den folgenden 4 Jahren. Aber die psychologischen Grundlagen ethnologischer Erscheinungen erfaßt man — in China — vielleicht vom 4. Jahre seines Aufenthalts an. Bis dahin scheint es diplomatisch, Werturteile im Tagebuche verborgen zu halten. Andernfalls versperrt man eigenem und fremdem Tatendrange den Weg, wenn man die Beziehungen zwischen Deutschland und China durch schiefe Werturteile belastet (jeder Chinakenner hätte dem Autor gern die kleinen Entgleisungen herausgestrichen).

Mell.

SCLATER, W. L. & R. E. MOREAU. Taxonomic and field notes on some Birds of Northeastern Tanganyika Territory; The Ibis 1932, p. 487—522, 656—683; 1933. p. 1—33, 187—219, 399—440. — Ein sehr gediegener Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt der Usambara-Berge, deren Lebensweise MOREAU von seinem Standquartier in Amani aus in 4jähriger Tätigkeit mit aller erreichbaren Gründlichkeit erforscht hat, wobei ihm seine ausgebreiteten botanischen Kenntnisse und seine völlige Vertrautheit mit der ornithologischen Literatur wesentlich zur Vertiefung der Darstellung verholfen haben. E. Str.

TANTZEN, R. Die Brutergebnisse des weißen Storches 1933. Heimatkunde/Heimatschutz, Sonderbeilage der „Nachrichten für Stadt und Land“, 1934, Nr. 2. Oldenburg. — Der Storchbestand im Landesteil Oldenburg ist seit 1928 in ständiger Zunahme begriffen. Genau geführte Zählungen ergaben folgendes:

Jahr	Zahl der besetzten Nester	davon mit Jungen	Zahl der erbrüteten Jungen
1928	135	87	251
1929	145	90	230
1930	158	114	375
1931	145	107	325
1932	176	134	480
1933	193	140	423

E. Str.

Graf ZEDTWITZ, FRANZ XAVER. Vogelkinder der Waikariffe. Berlin (Scherl) 1933. 8°. 136 pp. mit 85 Abbildungen in Kupfertiefdruck [Preis gebd. M 4.50]. — Die Zeiten, in denen mancher sich berufen fühlte, ein „Vogelbuch“ zu schreiben, der sich eigentlich nur aufs Photographieren gut verstand, sind hoffentlich endgültig vorbei. Das möchte man jedenfalls erwarten, wenn man Bücher wie dieses gelesen hat, in denen die technische Leistung der Kamera, so vorzüglich sie auch ist, vor dem noch lebensnäheren Wort durchaus in den Hintergrund tritt und, wie es sich eigentlich auch gehört nur den Schmuck, nicht aber die Substanz abgibt. Graf ZEDTWITZ ist ein Vermittler biologischer Einsichten, wie es immer nur wenige gibt; das Verständnis für lebendige Zusammenhänge ist ihm angeboren, und er plaudert davon mit der selbstverständlichen Leichtigkeit und fast spielerischen Sicherheit des Künstlers, ohne je, wie BENGT BERG es zuweilen tut, mit billigen Effekten zu arbeiten und der Gefühlsduselei irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Die Waikariffe, von denen dieses Buch handelt, sind der bei Ösel gelegenen Insel Filsand vorgelagert und dienen Eider- und Samtenten, Sägern, Brandgänsen, Austernfischer, Steinwälzern, Mantel-, Herings-, Sturm- und Lachmöwen, Fluß- und Küstenseeschwalben als Brutstätte. Ueber diese und noch andere Arten bringt Verf. Vieles vor, womit er auch den zünftigen Ornithologen zu fesseln vermag. Wir erhoffen dem deutschen Schrifttum noch vieles von seiner Feder!

E. Str.

## Nachrichten.

### VIII. Internationaler Ornithologen-Kongreß in Oxford 2. bis 7. Juli 1934.

Seit der ersten Bekanntgabe, das Programm des Kongresses betreffend (O. M. B. 1933, p. 189), sind weitere Einzelheiten festgesetzt worden, darunter die folgenden:

Montag, 2. Juli nachm. wird das Internationale Ornithologische Komité zusammentreten; anschließend erfolgt die Eröffnung des Kongresses. Abends empfängt der Vizekanzler der Universität Oxford die Teilnehmer.

Dienstag, 3. Juli. Ausflug nach dem Freiland-Zoo bei Whipsnade, auf Einladung der Zoological Society of London, die hierbei den Kongreß zum Tee bittet.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 56-63](#)